

damals schon gewisse Teile durch Ein- und Neubauten verschwunden waren. Am Inneren Laurentore diente die Mauer in ungefähr $\frac{1}{2}$ der Länge der jetzigen Schulstraße als Außenwand des „Stockhauses“, wie das städtische Arresthaus vordem hieß, und am Inneren Reichentore waren die zum alten Gymnasium gehörenden Hausbleiten an die Außenseite der Stadtmauer angefügt worden, und zwar das Kantorat und Konrektorat, weiterhin das Schulkollegenhaus, weiterhin unsehr bei der Quergasse das Rektoratsgebäude mit den Inanilinwohnungen als Umbau der Schulbastei. Die Höhe der zwischen diesen Hausbleiten erhaltenen Stadtmauer betrug 16 Ellen = 9 Meter, einschließlich der $2\frac{1}{2}$ Ellen hohen Brustwehr, ihre Stärke $3\frac{1}{2}$ Ellen = 1,98 Meter, die der Brustwehrmauer $1\frac{1}{2}$ Ellen = 0,85 Meter (Bl. 7 und 37) und sie wurde östlich der jetzigen Theatergasse von einer kleinen viereckigen Bastei, dem Schultürmchen, (Bl. 16) und weiterhin nach dem Laurentore zu von einer stärkeren, gleichfalls viereckigen Bastei überragt. Auf der ganzen Strecke führten nur 2 schmale Pforten durch die Mauer: das Schulpfortchen als Zugang zum Gymnasium und eine Gartentür als Zugang zu der Schützenbastei, die damals bereits zum Schauspielhause umgewandelt worden war (Bl. 3).

Schon am 14. Oktober 1825 äußerte Kämmererwalter Gottlob Postel in einer Einrede an den Rat den Wunsch, daß „zur Bequemlichkeit für Personen, die, um aus der inneren Stadt in die Lauenvorstadt, auf den Schulgraben, in die Tuchmachergasse, Hirtengasse oder Gochswitz oder von daher überall hin in die innere Stadt zu gelangen, auf entfernteren Wegen durch das Laufen- und Reichentore passieren müssen, die Stadtmauer und die dahinter liegende, den dortigen Zwinger einschließende zweite Mauer für Fußgänger geöffnet und ein 4 Ellen breiter und 6 Ellen hoher Durchgang durch den Zwinger nach der Allee geschaffen werden möge“ (Rep. V II A. f. 5 1825, Bl. 1.). Als passendste Stelle wurde diejenige vorgeschlagen, wo das von der Wendischen Gasse her, die Reichengasse und Kesseltasse durchschneidende Quergäßchen an dem Türmchen in die Hintere Kesseltasse (Schulstraße) mündete (Bl. 3). Dieser Vorschlag blieb jedoch zunächst unausführbar, weil die Tuchmacher Kompagnie und Halens nicht zu bewegen waren, ihre Tuchrahmen auf dem Platze zwischen Schauspielhaus und Gymnasium zu verlegen oder zu verkürzen. (Bl. 15.) Nach 3 Jahren (1828) nahmen die Hausbesitzer der Kesseltasse, Müller, Leuner und Semlin den Antrag wieder auf und wiesen auf die Vorteile hin, die ein Öffnen oder Abtragen der Stadtmauer zwischen dem Schulpfortchen und dem Stockhause habe: bei Feuersgefahr könnten die Anwohner der Kesseltasse ihre Sachen auf die Allee retten, die Spreiben besser wirken, Kerze und Gehammen den Weg nach der Vorstadt verkürzen, Kindern könnte ein Zummelplatz geschaffen werden, wo sie nicht durch den Luftzug und die gefährliche Passage am Haupttor bedroht seien, der Weg nach der Sozietät, Kesseltasse und dem Schauspielhause werde bei großer Finsternis für die Bürger nicht so gefährlich sein. Sie erbaten sich, unter den Bürgern eine Sammlung zu veranstalten, da der Kämmererklasse die Kosten aufzubringen in den schweren Zeiten nicht zugemutet werden könne (Bl. 12 bis 15). Die Subskription bei den Bürgern ergab einen Betrag von 92 Talern 9 Groschen 6 Pfennigen. Die Kämmererklasse übernahm die Restkosten von 36 Talern 10 Groschen 2 Pfennigen, und so wurden vom Maurermeister Menzel im Herbst 1828 an der gedachten Stelle durch die innere und äußere Stadtmauer je eine Pforte von

8 Ellen Breite und 6 Ellen Höhe, „Die Neue Pforte“ (Mörbis, historische Pläne Nr. 9) ausgebaut und eine Fahrbahn von 8 Ellen Breite bis zum Postgäßchen und der Hirtengasse gebaut, der Durchgang durch den Zwinger aber nach beiden Seiten hin durch Mauern abgeschlossen (Bl. 39). Eine Tür in der westlichen Quermauer vermittelte den Zugang zum Schauspielhause, den aber ein in den Zwinger gebauter Budenschuppen sehr beengte (V. II. A. d. 6, Bl. 58.) 1829 wurden Stadtmauerdach und Brustwehr wegen Baufälleigkeit abgetragen und das Schultürmchen der „Stadtmauer gleich rasirt“, die Hauptmauer selbst mit Platten eingedeckt. (Bl. 20.)

Zwischen dem Inneren Reichentore und dem Wendischen Tore wurde, wie an anderer Stelle schon berichtet, die innere Stadtmauer am Ausgange der Hintere Reichengasse von einer viereckigen Bastei überragt. Von dieser bis zum Wendischen Tore dürfte, wenn uns Wilkes Chronik S. 727 recht berichtet, der Wehrgang schon im Jahre 1777 abgebrochen worden sein. Zwischen dem Wendischen und Schülertore war 1825 die Stadtmauer noch unverseht, des beginnenden Abfalles wegen mit starken Gegenpfeilern gestützt und in der Verlängerung des Gäßchens von der Wendischen Straße her ebenfalls von einer viereckigen Bastei überragt.

Im Jahre 1833 begann man die Mauern zwischen Reichentore und Wendischem Tor abzutragen, um einen Platz für das an dieser Stelle zu errichtende Bürgerschulgebäude zu gewinnen, dessen Grundstein am 29. März 1834 gelegt wurde. (V. II. A. b. 2, Bl. 128.) Mit dem Bauhute ebnete man den Platz ein und hob ihn gegen das abfallende Gelände hin bis zur wagerechten Lage, wie die Mermannern am Buttermarkte datur. 1842 fielen die inneren Stadtmauern bis zum Schülertore, weil man die städtische Kaserne auf dem angrenzenden Gelände erbauen wollte, worüber an anderer Stelle ausführlicher gesprochen werden soll. Um den Teil der Feuertasse unmittelbar am Schülertore, von wo aus eine Treppe auf den Schülerturm führte, entstand ein langwieriger Streit zwischen dem Stadtrate und dem Baumeister Voigt, der die Feuertasse zubauen wollte. (V. II. A. F. 9 Bl. 17.) Man einigte sich endlich in der Weise, daß dies dem Voigt gestattet wurde, Voigt sich aber verpflichtete, die Treppe zum Turme auf seine Kosten auf die Stadtmauer, die dort noch erhalten geblieben war, hinaufzuführen und den Zugang zu dieser durch sein Haus, seinen Hof und Garten stets frei zu halten. Als im Jahre 1865 der Nachbarbesitzer des Grundstückes die Straßenseite seines Hauses bis unmittelbar an den Schülerturm heranzubauen wollte, lehnte dies der Stadtrat mit der Begründung ab, daß dann die Bienen, die rechts und links um den Turm geführt seien, einseitig wegfallen würden, was den Gesamteindruck schädige (V. II. A. f. 9 Bl. 77.) Leider ließ sich der Stadtrat wenige Jahrzehnte später nicht von den gleichen Rücksichten leiten, als er dem Besitzer des gegenüber liegenden Grundstückes erlaubte, sein Haus unmittelbar an den Turm anzulehnen, weshalb dieser jetzt nur noch von einer Seite freisteht.

Am längsten blieben die inneren Stadtmauern zwischen Laurenturm und Reichenturm stehen. Im Jahre 1848 wurde die innere Stadtmauer am alten Gymnasium ganz weggenommen. Im Jahre 1858 brach man das städtische Stockhaus am Laurentore ab und legte die Mauer bis zum Schauspielhause nieder. Aber erst im Jahre 1890 verschwand der letzte Rest des Schultürmchens, in dem Kaufmann Niehner ein Brennhaus eingerichtet hatte.

III.

Die Zwinger und Basteien.

Zwinger nennt man den außerhalb der Hauptmauer sich rings um die innere Stadt hinziehenden und von einer Vormauer begrenzten Verteidigungsgang; Basteien sind die mit Kegeldach abgedeckten festen Rundtürme, die an besonders gefährdeten Stellen errichtet wurden und zum Sammeln der Verteidiger und zur Klauierung der Mauern dienten. Sie sind oft ziemlich weit vorgeschoben und durch ein Weishaus mit dem Zwinger verbunden. Die Zwinger waren durchschnittlich 16 Ellen = 9 Meter breit. Die Zwingermauer hatte die gleiche Stärke wie die Hauptmauer, nämlich $3\frac{1}{2}$ Ellen = 1,98 Meter, war aber einschließlich der $2\frac{1}{2}$ Ellen hohen und $1\frac{1}{2}$ Ellen starken Brustwehrmauer um 3 Ellen = 1,69 Meter niedriger als die innere Stadtmauer und ebenfalls mit einem ziegelgedeckten Wehrgange versehen. (Rep. V. II. A. f. 5, Bl. 37). Die Bodenfläche des Zwingers lag, wenn es das Gelände bedingte, höher als die Feuertasse. Zwischen dem Inneren Laurentore und dem Reichentore betrug der Höhenunterschied teilweise 8 Ellen = 4,5 Meter. (Bl. 20.)

Die Zwinger mit ihren Basteien, die Wälle mit ihren Doppelgräben um die innere Stadt und um die Vorstädte wurden angesichts der drohenden Hussitengefahr im Jahre 1421 und in den folgenden Jahren erbaut. Notgedrungen hatten die Budissiner und die andern Sechsstädte dem Kaiser Sigismund Hilfstruppen gegen die Hussiten stellen müssen. Das kaiserliche Heer aber war 1620 in der furchterlichen Schlacht bei Ruffin, in der 50 000 Menschen umgekommen sein sollen, geschlagen worden, und nun drohten die furchtbaren Feinde die Lausitz zu übersfluten. 300 Menschen arbeiteten jahrelang täglich an den Innen- und Außenwerken der Stadt mit fleißigstem Fleiße. Die anspruchsvollen Dörfer, der zum Reichsbilde der Stadt gehörige Pandadel, das Kloster Marienstern stellten zusammen 2710 Schanzarbeiter für die Stadt. Doch waren die Befestigungswerke noch nicht völlig ausgebaut, als die Hussiten über die Stadt hereinbrachen.

Der Zwinger erstreckte sich vom Nikolaitore zum Schülertore, zum Wendischen Tore und weiter zum Reichs- und Laufen-